

Aus der Universitäts-Nervenklinik Marburg/Lahn
(Direktor: Professor Dr. WERNER VILLINGER).

Illusionen, Halluzinationen und Wahnwahrnehmungen*.

Von
CURT WEINSCHENK.

(*Eingegangen am 28. Juli 1952.*)

Es kann keinem ernst zu nehmenden Zweifel unterliegen, daß die spezifischen Erlebnisse der an endogenen Psychosen Erkrankten normalpsychologisch nicht erklärbar sind. Wenn z. B. ein gebildetes junges Mädchen von 24 Jahren in Deutschland von einem bestimmten Zeitpunkt an fortlaufend die Stimme eines ihr von früher bekannten Engländers hört, der aus England spricht, und der ihr auch Bilder zeigt und ihre Gedanken lenkt, wie er will, und dieses junge Mädchen bei erhaltenener guter Intelligenz allen Argumenten, die gegen die Wirklichkeit des von ihr Wahrgenommenen sprechen, völlig unzugänglich ist, dann vermögen wir dafür vom Boden der Psychologie der Normalen her keine Erklärung durch uns bekannte Regelmäßigkeiten und Gesetze zu finden. Gleichfalls ist es normalpsychologisch unverständlich, daß sich bei dem erwähnten jungen Mädchen Beeinflussungserlebnisse und mnestische Wahnwahrnehmungen finden und es bei der Schilderung seiner Erlebnisse hoheitsvoll und überlegen lächelt und häufig grimmassiert. Es handelt sich bei den in Frage stehenden Erlebnissen um Vorkommnisse, die in keinem psychologisch verständlichen Zusammenhang mit den uns bekannten Lebensumständen und normalen seelischen Gegebenheiten des jungen Mädchens stehen¹.

Wenn nun mit Recht angenommen wird, daß bei den endogenen Psychosen ein Einbruch in das normale psychologische Geschehen erfolgt, der im Rahmen der normalen Psychologie nicht erklärbar ist, so scheint es doch sehr berechtigt, zu fragen, was man eigentlich mit dieser Unerklärbarkeit genauer meint. Soll, so muß man fragen, *unerklärlich*

* Herrn Professor Dr. WERNER VILLINGER zum 65. Geburtstag gewidmet.

¹ „Das seelische Leben entwickelt sich im wesentlichen als Resultat zweier Kraftpaare: es entfaltet sich entsprechend seiner Anlage, in die auch die allgemeine Altersfärbung eingeschlossen ist, im Widerspiel mit den darauf einwirkenden Schicksalen, Erfahrungen, Erlebnissen im weitesten Sinne (KARL JASPERs). Bei den zyklothymen und schließlich schizophrenen Zuständen tritt nun etwas ein, was aus diesem Wechselspiel nicht ableitbar ist: ein Bruch, ein Knick, etwas aus diesen beiden Faktoren nicht Begreifbares, sei es episodisch und reversibel, sei es chronisch und prozeßhaft.“ (CURT SCHNEIDER: Die Beurteilung der Zurechnungsfähigkeit. 1948. S. 8.)

bedeuten, daß es sich um Geschehnisse handelt, die völlig unregelmäßig, die gesetzlos verlaufen und nicht dem Gesetz der Kausalität entsprechen und deshalb prinzipiell unerklärbar sind, oder aber handelt es sich um Abläufe, die wie alles, was in der Welt geschieht, nach dem Gesetz der Kausalität verlaufen, wobei uns nur die entscheidenden Ursachen bei unserem heutigen Kenntnisstand unbekannt bleiben, und somit diese Verläufe gegenwärtig unerklärbar sind?

Welche dieser beiden Möglichkeiten trifft nun zu? Allein das Stellen der obigen Frage bedeutet schon, sie in dem Sinne zu beantworten, daß nur die zweite Möglichkeit den wirklichen Sachverhalten entsprechend sein kann. Auch die spezifischen seelischen Geschehnisse der endogenen Psychosen haben ihre Ursache. Auch diese Geschehnisse verlaufen nach dem Gesetz der Kausalität. Nur fehlt uns eine genügend vollständige Erkenntnis der Glieder dieser Kausalvorgänge¹, um die entsprechenden Regelmäßigkeiten und Gesetze aus der Erfahrung abnehmen zu können.

In der Schulpsychiatrie der Gegenwart ist fast allgemein die Unterscheidung von Prozeß und verständlicher Entwicklung im Gebrauch. Das für die endogenen Psychosen spezifische Geschehen verläuft prozeß-

¹ Der von uns hier vertretenen Auffassung steht entgegen, daß in der Psychiatrie der Gegenwart der psychophysische Parallelismus eine große praktische Bedeutung noch besitzt. Historisch gesehen geht der in der Psychiatrie noch vertretene psychophysische Parallelismus auf KRAEPELIN zurück. KRAEPELIN nahm die „grundätzliche Verschiedenheit beider Reihen von Vorgängen“, des körperlichen und des seelischen Geschehens an (EMIL KRAEPELIN. Psychiatrie. 8. Aufl. 1909. 1. Bd. S. 7 ff.). Mit der Annahme von jeder Art eines psychophysischen Parallelismus sind nun sehr bedeutsame Konsequenzen für die Erklärung der Vorgänge in den höher entwickelten Organismen verbunden. Es ist damit innerhalb dieser Organismen eine unüberbrückbare Kluft errichtet, und die durch die unbefangene Betrachtung einheitlichen Lebensvorgänge sind damit gespalten. „KRAEPELIN dagegen tritt an die Empirie mit einer im Sinne des dualistischen psychophysischen Parallelismus dogmatisch vorgefaßten Meinung über das Leben und seine Vorgänge heran. Er bringt eine metaphysisch ausgerichtete Doktrin mit und verengert daher die Empirie.“ (CARL SCHNEIDER. Die schizophrenen Symptomverbände. 1942. S. 4.) KARL JASPER äußert sich in dem Sinne, daß die Frage, ob Seelisches und Körperliches in Parallelismus oder Wechselwirkung stehe, empirisch nicht zu entscheiden und deshalb für die Psychiatrie ganz uninteressant sei. (Allgemeine Psychopathologie. 3. Aufl. 1923. S. 13.) Und KURT SCHNEIDER vertritt einen empirischen Dualismus (Klin. Psychopathologie. 3. Aufl. 1950. S. 8). Dahingegen hat EUGEN BLEULER die beobachtete durchgängige Kausalität der Lebensvorgänge auch theoretisch festgehalten und auch ERNST KRETSCHMER rückte vom Dualismus zugunsten eines spiritualistischen Monismus ab (Mediz. Psychologie. 6. Aufl. 1941. S. 12). Praktisch wirksam geblieben ist jedoch — trotz EUGEN BLEULER und ERNST KRETSCHMER — weiterhin faktisch der Dualismus. Man nimmt es weiterhin in Kauf, daß es unter der Voraussetzung der völligen Verschiedenheit von Seelischem und Körperlichem unverständlich ist, daß Körperliches und Seelisches aufeinander einwirken können. Denn wenn Seelisches und Körperliches nichts miteinander gemeinsam haben, dann können sie auch nicht aufeinander einwirken. Andererseits

haft, es geschieht „ohne Anlaß“ („Beziehungsetzung ohne Anlaß“ GRÜHLE), während bei verständlichen Entwicklungen Anlässe vorhanden sind. In diesem Sinne wird von einer „absoluten Grenze“ zwischen endogenen Psychosen und (abnormen) Entwicklungen gesprochen.

Wenn wir uns jetzt noch einmal zu dem von uns bereits erwähnten 24jährigen Mädchen, das an einer Schizophrenie erkrankt war, zurückwenden, dann ist es normalpsychologisch für unser Wissen unverständlich, daß das junge Mädchen in Deutschland einen Engländer mit den bloßen Ohren aus England reden hört und es an die tatsächliche Wirklichkeit dieses Gespräches glaubt. Ebenfalls ist es normalpsychologisch unerklärbar, daß dieses intelligente Mädchen allen vernünftigen Einwürfen, z. B. daß man doch auf so eine große Entfernung niemanden mit den bloßen Ohren verstehen könne, völlig unzugänglich ist. Sie entgegnete u. a.: „Wenn ich das fühle, brauche ich keine tatsächliche Rechtfertigung. Es gibt noch etwas, wovon die Ärzte noch nichts gehört haben. Es gibt ja auch Radio. Als es noch kein Radio gab, hielt man die Leute für verrückt, für vollkommen verrückt, die an so etwas glaubten. Auch das Fernsehen hatte man ja früher für unmöglich gehalten. Es sind paradoxe Fälle, die ein Außenstehender nicht verstehen kann.“ Sie spüre es. Sie merke es, daß dies richtig sei, was sie wahrnehme. Da brauche sie niemanden, der ihr das erst bestätige oder sage. „Es können mir niemals Zweifel kommen. Wenn Sie das erleben würden, könnten Ihnen da Zweifel kommen?“ In dieser Weise war das junge Mädchen allen Argumenten dafür, daß es sich bei dem von ihr gehörten

hält man es aber nicht für notwendig, eine Erklärung dafür zu suchen, wie es kommt, daß z. B. bei wiederholter Wahrnehmung immer derselbe äußere Gegenstand wahrgenommen wird, wie es kommt, daß die konstante Gesetzmäßigkeit zwischen den verschiedenen körperlichen *und* seelischen Gliedern der Wahrnehmungsvorgänge besteht. Diese Frage liegt innerhalb möglicher Erfahrungen. Sie ist nicht metaphysisch und auch nicht für die Psychiatrie uninteressant. Im Gegenteil! Diese Frage steht im Zentrum der wichtigsten psychiatrischen Probleme, da ohne allen Zweifel die Ursache für die endogenen Psychosen, für die psychotischen Erlebnisse, somatischer Natur sind. Der empirischen Behandlung des Problems der durchgängigen Kausalität aller Lebensvorgänge, die seelische Glieder aufweisen, stand bisher die entscheidende Schwierigkeit entgegen, daß es nicht gelingen wollte, das Bewußtsein als Objekt unter Objekten zu erkennen. Dieses erkenntnistheoretische Problem ist aber inzwischen gelöst worden. Alle Glieder von Lebensvorgängen sind fähig aufeinander kausal einzuwirken. (Vgl. CURT WEINSCHENK: Das Bewußtsein als Gegenstand der Erkenntnis. Psychiatrie, Neurologie und med. Psychologie. 2. Jahrg. 1950. Ders.: Über die Stellung des Bewußtseins im Organismus. Arch. f. Psychiatrie und Zeitschr. f. Neurologie. Bd. 186. 1951. Ders.: Das Bewußtsein als Objekt unter Objekten. Philosophia Naturalis. Bd. I/3. 1951.)

Eine Folge des in der Psychiatrie noch herrschenden psychophysischen Parallelismus ist, daß die Psychiatrie der endogenen Psychosen noch vorwiegend statisch und nicht dynamisch eingestellt ist. Es werden Symptome gesucht, und der Nachweis der Symptome und der Symptomverbände erschöpft die Aufgabe. Der dynamische Zusammenhang der Symptome innerhalb des biologischen Gesamtgeschehens wird weniger beachtet. Seine klassische Ausprägung hat diese statische Einstellung in der Psychiatrie in der Unterscheidung von Symptomen ersten Ranges und zweiten Ranges gefunden, wie wir sie bei KURT SCHNEIDER finden, wobei die verschiedenen Ränge die statische Einstellung in deutlicher Weise dokumentieren. Das bloße Dasein von Symptomen ist entscheidend.

Sprechen des Engländer um Trugwahrnehmungen, um Halluzinationen handeln müsse, völlig unzugänglich. Die stärksten Argumente konnten ihr „Wissen“ nicht erschüttern, daß der betreffende Engländer tatsächlich aus England zu ihr in Deutschland spreche und sie ihn höre und verstehe.

Gegen die Elektroschockbehandlung wehrte sich die Pat. zunächst. Sie sei nicht krank. Der Arzt solle in England anrufen. Es sei alles Wirklichkeit und habe seine Richtigkeit. Nach der ersten Elektroschockbehandlung: Der Engländer spreche nicht mehr. Warum wisse sie nicht. Jetzt wisse sie nicht mehr, was sie von dem von ihr gehörten Sprechen des Engländers halten solle. Sie räumte jetzt die Möglichkeit ein, daß es vielleicht doch Einbildungen waren. 4 Tage später, nach der zweiten Elektroschockbehandlung, gegen die sie sich nicht mehr sträubte, hatte die Pat. weiterhin keine Halluzinationen mehr. Sie besaß jetzt sogar schon Krankheitseinsicht. „Ich dachte immer, ich hätte ihn selbst gehört. Aber es ist nicht so. Das waren meine Nerven. Jetzt bin ich eben darauf aufmerksam geworden, daß es nicht so sein kann.“ Gleichzeitig ist die Pat. im Affekt wieder deutlich natürlicher geworden. Unter der fortgesetzten Schockbehandlung wurde sie schließlich in ihrer Mimik immer weniger auffällig. Endlich war sie im Affekt kaum noch verändert und lachte über sich selbst, wenn ihr ihre früheren Bekundungen vorgelesen wurden.

Worin bestand nun der Unterschied zwischen den seelischen Vorgängen des jungen Mädchens unmittelbar vor und nach Beendigung der Elektroschockbehandlung? In der Psychose war das seelische Geschehen in einer für eine Schizophrenie typischen Weise verändert. Lag das nun daran, daß sozusagen neue seelische Organe ins Spiel gesetzt wurden, oder aber war nur eine veränderte Funktionsweise der normalen seelischen Ausstattung die Ursache? Dafür — das wollen wir hier vorwegnehmen —, daß neue seelische Organe ins Spiel gesetzt wurden, findet sich kein Anhalt. Vielmehr muß man annehmen, daß unbekannte Ursachen ein verändertes Geschehen, eine veränderte Funktion der normalen seelischen Einrichtungen bewirken. Und es entsteht nun die Frage, ob unter der Voraussetzung, daß die Ursache für das Eintreten der geschilderten Veränderungen für uns gegenwärtig noch unerkennbar ist, nicht doch die Veränderungen als Modifikationen des Normalen verständlich seien und also in diesem Sinne keine absolute Grenze zwischen den normalen seelischen Vorgängen und den spezifischen seelischen Geschehnissen der endogenen Psychosen bestehe.

CARL SCHNEIDER hat einmal scharfsinnig so formuliert: „Auch das dem Verständnis des Gesunden entzogene schizophrene Symptom kann ja nicht aus dem Nichts entstehen, sondern geht aus der Abwandlung eines gesunden Lebensvorganges hervor¹.“ Und entgegen der Lehre von KURT SCHNEIDER, daß die Symptome ersten Ranges sich qualitativ vom Gesunden weit absondern, führt CARL SCHNEIDER an: „Das darf niemals soweit führen, nun derartige Symptome so weit vom Gesunden zu entfernen, daß man sich überhaupt jede Möglichkeit nimmt, um die nor-

¹ Carl SCHNEIDER: Die schizophrenen Symptomverbände. 1942. S. 42. Vgl. hierzu auch Jürg ZUTT: Der ästhetische Erlebnisbereich und seine krankhaften Abwandlungen. Nervenarzt. 23. S. 166 (1952).

malen Vorgänge im Seelenleben zu entdecken, von denen auch diese Symptome ihren Ausgang nehmen bzw. als deren krankhafte Veränderung sie aufgefaßt werden müssen. Denn schließlich fallen ja auch diese Symptome nicht vom Himmel in das Seelenleben, sondern müssen als Veränderungen aus bestimmten seelischen Vorgängen des Gesunden aufgefaßt werden¹.“

Diese sehr bedeutsame Bemerkung von CARL SCHNEIDER ist unseres Erachtens nicht genügend beachtet worden. Welches nun auch die eine oder die mehreren uns unbekannten somatischen Ursachen der endogenen Psychosen sein mögen: was steht eigentlich der Annahme entgegen, daß dadurch Veränderungen der normalen seelischen Vorgänge bewirkt werden, die ihrer Art nach verständlich erscheinen, während der Grund für ihr tatsächliches Auftreten uns unbekannt ist? Oder: Verhält es sich so, daß die Art der Abwandlung der normalen seelischen Phänomene der endogenen Psychosen psychologisch verständlich sein kann, während nur der jeweilige Grund für das tatsächliche Eintreten unbekannt ist?

Es ist für uns hier nicht zu umgehen, mit einem kurzen Blick das Problem des Verstehens und Erklärens in der Psychologie und Psychopathologie zu streifen. In den Naturwissenschaften werden die Vorgänge mit Hilfe des Gesetzes der Kausalität erklärt. „Alles, was geschieht, setzt eine Ursache voraus, d. h. etwas, worauf es nach einer Regel geschieht.“ Es kommt bei der Erklärung der empirischen Vorgänge darauf an, konstante regelmäßige Sukzessionen oder relativ konstante Abfolgen zu erkennen, aus denen induktiv Gesetze oder Regeln gewonnen werden, mit deren Hilfe dann bei späteren Gelegenheiten gleichartige Geschehnisse deduktiv erklärt werden können. Hierbei kann es für das Erklären prinzipiell keine Rolle spielen, ob die Glieder einer Sukzession physischer oder psychischer oder gemischter Natur sind². Wesentlich ist nur die Regelmäßigkeit oder Gesetzmäßigkeit der Abfolge. Und wenn bisher die durchgängige Kausalität in den gesamten Lebensvorgängen einschließlich der psychischen Glieder nicht anerkannt wurde, so lag das nur an dem oben gekennzeichneten Festhalten am psychophysischen Parallelismus.

Nun gibt es eine Richtung in der Psychologie, die verstehende Psychologie, die in ihrer extremen Form aus den Erfahrungsbereich des Lebens das Seelische „herausschneidet“, und von dem Seelischen noch einmal die kausalverbundenen Vorgänge der naturwissenschaftlichen Psychologie überläßt (GRUHLE). Übrig bleibt dann als Gegenstand der verstehenden Psychologie das verständliche Auseinanderhervorgehen gemäß der Kategorie vom Motiv und Folge³. Die Erkenntnisse hinsichtlich

¹ Carl SCHNEIDER: a. a. O. S. 105.

² Vgl. Curt WEINSCHENK: Das Wirklichkeitsproblem der Erkenntnistheorie und das Verhältnis des Physischen zum Psychischen. 1936. S. 74—162.

³ H. W. GRUHLE: Verstehende Psychologie. 1948. S. 2, 6, 135 u. a.

dieses Gegenstandsbereiches werden angeblich nicht induktiv gewonnen. Vielmehr sind diese Erkenntnisse evident (JASPERS)¹. Und sie sind evident, weil die eigenen seelischen Fakten unmittelbar innere Gegebenheiten sind (DILTHEY).

Wir haben an anderer Stelle nachzuweisen versucht², daß von einer unmittelbaren inneren Erkenntnis der eigenen seelischen Vorgänge (wie auch der fremden), des Auseinanderhervorgehens von „Motiv und Folge“ (erkenntnistheoretisch: von einem naiven Realismus gegenüber der eigenen seelischen Wirklichkeit, wie bei DILTHEY) nicht die Rede sein kann. Und damit ist auch der auf dem naiven Realismus gegenüber der eigenen seelischen Wirklichkeit gegründeten Evidenz des Auseinanderhervorgehens von Motiv und Handlung die Grundlage entzogen. Vielmehr müssen wir auch bei der Erkenntnis des Zusammenhangs von Motiv und Folge uns der Erfahrung bedienen und uns bemühen, induktiv gewisse Regelmäßigkeiten zu entdecken, damit wir später in der Lage sind, bei lückenhaft gegebenen Sachverhalten mit diesen gewonnenen Regeln den Zusammenhang deduktiv zu erkennen wie in jeder erklärenden empirischen Naturwissenschaft³. Und die Erfahrung zeigt, daß das Bemühen um das Erkenntnis der Motive, ja selbst unserer eigenen Motive, oftmals praktisch erfolglos bleibt. Es handelt sich hierbei eben nicht um evidente Sachverhalte. Wir sind uns gelegentlich über unsere eigenen Motive ebenso im unklaren, wie uns auch das Auftreten einer bestimmten Stimmung unerklärbar sein kann⁴.

¹ „Solche Evidenz wird aus Anlaß der Erfahrung gegenüber menschlichen Persönlichkeiten gewonnen, aber nicht durch Erfahrung, die sich wiederholt, induktiv bewiesen. Sie hat ihre Überzeugungskraft in sich selbst.“ — Die Anerkennung dieser Evidenz ist eine notwendige Voraussetzung der verstehenden Psychologie. Aber: „Die Evidenz eines verständlichen Zusammenhangs beweist noch nicht, daß dieser Zusammenhang nun auch in einem bestimmten Einzelfall wirklich sei, oder daß er überhaupt wirklich vorkomme.“ (!!!) (Vgl. Karl JASPERS: Allgemeine Psychopathologie. 3. Aufl. 1923. S. 199.)

² Vgl. Curt WEINSCHENK: Verstehende Psychologie. Zeitschr. f. Philos. Forschg. VI. Heft 2. S. 258 f. 1952.

³ Die angebliche Evidenz ist nur eine scheinbare. Der Anschein ist maßgeblich mit dadurch bedingt, daß man analytischen Urteilen *a posteriori* nicht mehr ohne weiteres ansieht, daß Synthesen (durch Erfahrung) vorausgegangen sind.

⁴ Vgl. hierzu Paul MATUSSEK: Psychotisches und nicht psychotisches Bedeutungsbewußtsein. Nervenarzt 19. S. 378 (1948). „Genau so häufig dürfte es sein, daß wir die psychischen Erscheinungen überhaupt nicht verstehen können, weil uns die inneren Anlässe einfach verschlossen sind.“ Bei F. A. KEHRER (Das Verstehen und Begreifen in der Psychiatrie. 1951. S. 26) finden wir: „... die Feststellung nämlich, wie häufig, ja man kann sagen beinahe alltäglich es schon im Bereich des gesunden Seelenlebens vorkommt, daß einem diese oder jene Äußerungen, Verhalten, Einstellung und dergleichen eines anderen Menschen oder einer anderen Menschengruppe unverständlich erscheinen, und zwar auch trotz des Versuches eines tieferen psychologischen Eindringens.“

An Hand eines Beispiels wollen wir uns kurz vergegenwärtigen, daß bei den von der verstehenden Psychologie aus den Lebensvorgängen herausgeschnittenen Phänomenen es sich nur um unselbständige „Inseln“ innerhalb von Gesamtorgängen handelt, wobei z. B. die die Abfolge von Motiv und Handlung tatsächlich leistenden (kausalen) Vorgänge nicht in Erscheinung treten, das wirkliche Auseinanderhervorgehen also tatsächlich nicht innerhalb des Gebietes der verstehenden Psychologie verläuft.

Wenn jemand z. B. in den Wald geht, um Walderdbeeren zu essen, da sei das Motiv das Verlangen nach Walderdbeeren. Wenn jetzt unser Mann eine Walderdbeere sieht, pflückt und isst, dann haben wir biologisch gesehen einen einheitlichen Vorgang, der vom Entschließen bis zur Assimilation der in der Erdbeere enthaltenen Nahrungsstoffe im Organismus reicht. Welche Rolle spielt nun innerhalb dieses Vorganges das von der verstehenden Psychologie aus dem Gesamtorgang herausgeschnittene Seelische? Setzen wir voraus, der Betreffende hat sich auf Grund des erwähnten Motivs und der gegebenen Umstände bereits entschlossen, Walderdbeeren zu essen. Er nimmt die erste Walderdbeere wahr, pflückt und isst sie. Daß es zu der Wahrnehmung der Erdbeere kommt, hat darin die Ursache, daß der Betreffende sich mit offenen Augen im Wald vorwärts bewegt, und eine Walderdbeere in sein Blickfeld gerät. Die Vorwärtsbewegung ist nur dadurch möglich, daß entsprechende physiologische Prozesse (Innervationen von Muskeln usw.) ablaufen, wie auch die Wahrnehmung der Erdbeere zentripetale Vorgänge physikalischer und physiologischer Natur zur Voraussetzung hat. Der Zusammenhang zwischen Entschluß und Wahrnehmung der Erdbeere ist also gar nicht allein innerhalb des Seelischen (ganz und gar nicht innerhalb der verstehenden Psychologie) enthalten, sondern wird nur durch viele außerbewußte Vorgänge, die — nach Definition — ganz außerhalb des Gebietes der verstehenden Psychologie liegen, hergestellt. Das Pflücken der Erdbeere erfolgt dann wohl mit großer Wahrscheinlichkeit impulsiv. Sehen und Pflücken ist in solchen Fällen oft eins. Es erfolgt keine Überlegung¹. Aber daß nun nach der Wahrnehmung der Erdbeere das Pflücken erfolgt, ist wiederum durch die verstehende Psychologie nicht erfassbar. Es geschehen wieder vom Bewußtsein her ausgelöste Innervationen der Muskeln, und die Bewegungen werden durch die wahrgenommenen Verläufe der Bewegungen im Verhältnis zum Zielobjekt unwillkürlich gesteuert. Das Bewußtsein wirkt so kausal ins Physiologische, in außerhalb des Bewußtseins verlaufende Vorgänge. Weil diese außerbewußten Vorgänge nicht in Erscheinung treten, ent-

¹ Vgl. hierzu Kurt SCHNEIDER: Die Beurteilung der Zurechnungsfähigkeit. 1948. S. 15.

steht die nicht stichhaltige Meinung eines unmittelbaren Auseinanderhervorgehens von Motiv und Folge¹.

Wenn wir dieses kurz zusammenfassen: Die von der verstehenden Psychologie aus den vollständigen Lebensvorgängen herausgeschnittenen und allein berücksichtigten Phänomene stehen in keinem tatsächlichen unmittelbaren realen Zusammenhang. Motive und Folgen sind nur un-selbständige „Inseln“, unselbständige Glieder eines Gesamtorganges und ihr wirklicher realer Zusammenhang wird von kausalen Vorgängen außerhalb der „Inseln“ der verstehenden Psychologie bewirkt. Es besteht aber für ein wissenschaftliches Unternehmen die nicht einschränkbare Forderung, die in Frage stehenden Vorgänge in ihrem tatsächlichen Zusammenhang lückenlos zu erkennen. Bei den Naturvorgängen, wo seelische Glieder vorhanden sind, wo „die Kausalität durch das Bewußtsein hindurchgeht“ (SCHOPENHAUER), ist dieses Vorhaben schon aus erkenntnistheoretischen Gründen sehr erschwert². Aber trotzdem muß eine solche durchgängige Erklärung der Lebensvorgänge angestrebt werden und das um so mehr, als die Methode der verstehenden Psychologie eine wirkliche Erkenntnis der Zusammenhänge durch ihre Gebietsbeschränkung faktisch verhindert. Hierbei ist bemerkenswert, daß die verstehende Psychologie auch in sich selbst widersprechend ist. Dieser Widerspruch in sich besteht darin, daß sie einerseits der Meinung ist, daß ihre Erkenntnisse als unmittelbare Erkenntnisse evident seien, während andererseits JASPERs selbst — mit Berechtigung — eingestehen, daß diese angebliche Evidenz noch nicht die Wirklichkeit eines evidenten Zusammenhangs beweise. Das aber ist ein deutlicher Widerspruch. Denn wenn etwas unmittelbar erkannt wird, dann muß das Erkannte auch wirklich sein, oder es liegt keine unmittelbare Erkenntnis vor. Das Letztere ist tatsächlich der Fall. Es handelt sich weder um unmittelbare Erkenntnisse — da alle Erkenntnis wesensmäßig im Gegensatz zum bloßen Sein mittelbar ist — noch um evidente Erkenntnisse. Unmittelbare und evidente Erkenntnisse könnten — wenn es unmittelbare Erkenntnisse geben würde — nicht gelegentlich unzutreffend sein.

Die seelischen Phänomene kommen als Glieder in umfassenderen Kausalvorgängen vor. Es ist für ein seelisches Glied innerhalb eines sol-

¹ Wir haben früher (vgl. z. B. „Das Bewußtsein und seine Leistung“. Berlin. 1940) schon öfter darauf hingewiesen, daß beim Wahrnehmen und Vorstellen im Bewußtsein sich immer nur fertige Ergebnisse einer unbewußten Produktion vorfinden. Schon Ewald HERING hatte dies herausgestellt: „Und doch ist die richtige Wahrnehmung das Werk weniger Augenblicke, und doch bin ich mir der einzelnen Prozesse, aus welchen sich das Ganze aufbaut, gar nicht bewußt, sondern bloß das Endergebnis tritt fertig in mein Bewußtsein.“ (Über das Gedächtnis. 2. Aufl. 1912. S. 11).

² Vgl. Curt WEINSCHENK: Über die Stellung des Bewußtseins im Organismus. Archiv f. Psychiatrie. Bd. 186. S. 204 bis 214 (1951).

chen Gesamtvorganges nicht charakteristisch, daß ihm unmittelbar ein anderes seelisches vorausgehen muß. Weil im Bewußtsein immer nur fertige Ergebnisse sind, hat es nur den Anschein, als ob seelischen Phänomenen immer seelische Erscheinungen (als Anlaß) vorangehen würden. (Weil die außerbewußten Glieder nicht in Erscheinung treten.) Das aber ist in Wirklichkeit nicht der Fall. In der Regel ist es so, daß das Seelische, z. B. eine inhaltliche Bestimmung des Bewußtseins in Form einer Wahrnehmung vom Außerbewußten (vom Physiologischen) her bewirkt wird, wie auch das Seelische, z. B. eine Wahrnehmung beim Gehen, in das unbewußte Geschehen, in das Physiologische hinein wirkt¹, wenn z. B. durch sie eine Bewegung des Menschen oder ein sekretorischer Vorgang ausgelöst wird. Es ist also nicht richtig, wenn man für die normalen seelischen Vorgänge, für eine „Entwicklung“ einen seelischen Anlaß als unerlässlich und wesentlich verlangt. Es gibt seelische Vorgänge, bei denen andere seelische Glieder erkennbar vorangehen. Aber wo dies nicht der Fall ist, kann es deswegen immer noch ein normaler Vorgang sein und besagt noch nicht, daß es sich um einen (andersartigen) Prozeß, der durch eine absolute Grenze vom Normalen geschieden ist, handelt. Wo ist z. B. der „Anlaß“ für Pollutionsträume? Innerhalb des Seelischen im Sinne der verstehenden Psychologie sind Pollutionsträume nicht zu verstehen. Aber sie sind, wenn man die gesamten biologischen Vorgänge ins Auge faßt, sehr wohl erklärbar. Die Vorstellungen sexuellen Inhalts werden durch die gegebenen physiologischen Verhältnisse bewirkt, und diese Vorstellungen wirken ihrerseits wieder bei der Auslösung des Samenergusses mit. Für das Auftreten dieser sexuellen Vorstellungen zu diesem Zeitpunkt gibt es keinen psychologischen Anlaß. Aber es handelt sich doch um normale Kausalvorgänge. *Ein seelisches Phänomen kann also prinzipiell mit oder ohne „seelischen Anlaß“ eintreten.* Wenn es ohne seelischen Anlaß vorkommt, ist es direkt durch außerbewußte Glieder bewirkt.

In jeder Wahrnehmung z. B. gehen regelmäßig der inhaltlichen Bestimmung des Bewußtseins außerbewußte, physiologische Glieder vor. Wenn man mit Recht annimmt, daß die Ursachen für die spezifischen seelischen Phänomene der endogenen Psychosen, die normal-psychologisch unverständlich sind, somatischer Natur seien, so besagt diese Annahme noch nichts darüber, daß es sich um von den normalen Vorgängen ihrer Struktur nach prinzipiell unterschiedene Erscheinungen handele. Denn es wird ja immer das Bewußtsein von somatischen Vorgängen aus inhaltlich bestimmt, wie wir das auch am Beispiel der Pollutionsträume uns oben vor Augen führten. Dahingegen kann es an einer

¹ Vgl. hierzu C. WEINSCHENK: Das Wirklichkeitsproblem der Erkenntnistheorie und das Verhältnis des Psychischen zum Physischen. 1936. II. Das Verhältnis des Psychischen zum Physischen. S. 74—162.

besonderen Art dieser somatischen Ursachen liegen, daß Vorgänge ungewöhnlicher Art konstituiert werden. Wenn wir das voraussetzen, nämlich daß es bei den endogenen Psychosen uns unbekannte somatische Ursachen pathologischer Art gibt, die die spezifischen seelischen Erscheinungen bewirken, dann wollen wir uns jetzt die Frage stellen, ob diese bei den endogenen Psychosen auftretenden spezifischen seelischen Phänomene als Abänderungen normaler psychologischer Vorgänge erkennbar sind oder aber ob zwischen den normalen und diesen pathologischen seelischen Erscheinungen eine absolute Grenze hinsichtlich ihrer Struktur besteht.

Zur Beantwortung dieser Frage wollen wir uns hier jetzt nur den für die Schizophrenie symptomatischen Veränderungen des Wahrnehmungsvorganges zuwenden, indem wir zunächst erst einmal das für unseren Zweck wesentliche des normalen Wahrnehmungsvorganges und seiner im Rahmen des Normalen vorkommenden Variationen vor Augen führen.

Wenn der Mensch (nachdem er ein gewisses Alter erreicht hat) wahrnimmt, stammt in den meisten Fällen nicht der gesamte Inhalt der jeweiligen Wahrnehmungsgegenstände aus der gegenwärtigen äußeren Reizeinwirkung allein her. Der wahrgenommene Gegenstand kann einerseits die Daten verschiedener Sinne und andererseits Bestandteile enthalten, die aus dem Vorrat der in jedem älteren Menschen vorhandenen Engramme stammen. Im wahrgenommenen Gegenstand sind die Daten aus den verschiedenen Quellen so „verschmolzen“, wie die Erfahrung zeigt, daß der Gegenstand ein einheitlicher und die Herkunft der Bestandteile, die aus dem Gedächtnis stammen, nicht unmittelbar erkennbar ist¹.

Schon bei der gewöhnlichen Wahrnehmung ist es bemerkenswert, daß das herrschende Interesse, die jeweilige Einstellung in gewissen Grenzen eine Auswahl unter den bei der gegebenen Reizlage und dem vorhandenen Engrammbesitz sachlich möglichen inhaltlichen Bestimmungen bewirkt. In sehr stark affektiv getragenen Einstellungen, z. B. in Angststimmungen, kann das sogar so weit führen, daß in der Dämmerung ein Gegenstand, z. B. ein Baum, als ein drohender Mensch wahrgenommen

¹ „... daß aktuelle Erfahrungen mit Elphoraten früherer Erfahrungen, d. h. mit Vorstellungen verschmolzen werden. (Die Wahrnehmung selbst ist ja eine Legierung von Empfindung und Vorstellung.)“ ... „Die Wahrnehmung selbst besteht ja schon aus einer Verschmelzung von sinnlichen Empfindungen und Vorstellungen, von denen beide Anteile maximal schwanken können.“ (Eugen BLEULER: Die Naturgeschichte der Seele. 2. Aufl. 1932. S. 104.)

wird. Wir haben es dann mit einer Illusion¹ zu tun, wo etwas real Vorhandenes als etwas anderes wahrgenommen wird.

Wenn Eugen BLEULER ausführt: „Die Illusion ist in gewissem Sinne schon ein normaler Vorgang, indem wir in der Wahrnehmung viel mehr zu empfinden glauben, als der Wirklichkeit entspricht“², so ist dem entgegenzuhalten, daß, wenn wir z. B. ein Stück Eisen nur sehen und diesem dabei seine Glätte und Kälte ansehen, was auf Verschmelzungen beruht, wir in diesem Falle nicht von Illusionen sprechen, weil ja diese Verschmelzungen von Inhalten aus dem Engrammbesitz mit den Wirkungen aus äußeren Reizeinwirkungen etwas sachlich Zutreffendes zum Wahrnehmungsgegenstand beisteuern. Illusionen sind erst vorhanden, wenn ein Gegenstand als etwas anderes wahrgenommen wird, als sich im Erfahrungszusammenhang bestätigt.

Wenn wir z. B. am Bahnsteig einen Bekannten erwarten, kann es vorkommen, daß wir den Bekannten kommen sehen, wir gehen schon auf ihn zu, und auf einmal ist es ein Fremder von ähnlicher Statur wie der erwartete Bekannte. Oder auf der Hasenjagd, wenn der Jäger in hasenreichen Gegenden bemüht ist, die im Lager befindlichen Hasen, die sich überlaufen lassen, zu erspähen, dann kann es mitunter vorkommen, daß man einen Hasen liegen sieht, — man erkennt die Löffel und andere Einzelheiten des Kopfes — und beim Nähergehen ist es mit einem Male ein Erdklumpen. Das Vorkommen von Illusionen ist immer abhängig von bestimmten Einstellungen und besonders von stärker affektiv betragenen Einstellungen, in deren Sinne etwas anderes wahrgenommen wird, als objektiv vorhanden ist. In den Illusionen sind die Anteile, die aus den äußeren Sinnen stammen mit den reproduzierten Materialien so verschmolzen, „daß die direkten von den reproduzierten Empfindungselementen nicht unterscheidbar sind“³. Die Illusion ist also auch wie die normale Wahrnehmung ein eingliedriger Vorgang (nach der Terminologie von Kurt SCHNEIDER).

Gegenüber den Illusionen sind Halluzinationen „leibhaftige Wahrnehmungen, die nicht aus realen Wahrnehmungen durch Umbildung, sondern völlig neu entstehen“⁴. Durch Illusionen werden real vorhandene Gegenstände als etwas anderes wahrgenommen, wie der Erfahrungszusammenhang als richtig erweist. Bei Illusionen findet ein zentripetaler Prozeß statt, der sich von einem wirklich vorhandenen Gegenstand

¹ Genauer muß es heißen: illusionäre Wahrnehmungen. Von diesen sind die Illusionen zu unterscheiden, denen man sich in Verkenntung der Sachlage hingeben kann. Im Folgenden werden mit Illusionen immer nur die illusionären Wahrnehmungen gemeint.

² Vgl. Eugen BLEULER, a. a. O., S. 112.

³ Karl JASPERS, a. a. O., S. 44.

⁴ Vgl. Karl JASPERS, a. a. O., S. 47.

zum Bewußtsein des Menschen hin erstreckt. Dieser zentripetale Vorgang von einem entsprechenden äußeren oder inneren Gegenstand fehlt bei den Halluzinationen. Der halluzinierte Gegenstand stammt seinem Inhalt nach ganz aus dem Engrammbesitz des Betreffenden, während dies bei den Illusionen nur zum Teil der Fall ist. Das aber sieht (oder hört, fühlt) der Halluzinierende seinem Gegenstand nicht an. Dieser besitzt für ihn die volle Wirklichkeit.

Nun kennt auch die normale Psychologie Halluzinationen. „Ich hatte einen großen Teil des Tages stundenlang ununterbrochen mich mit Äpfelabnehmen beschäftigt. Auf einer Leiter stehend, handhabte ich den Apfelpflücker, dabei unausgesetzt in die Baumkrone hinaufblickend und mit der Pflückstange an langer Stange ziehend. Als ich dann abends durch die kaum erleuchteten Straßen der Stadt nach dem Bahnhof ging, wurde ich im Vorwärtsschreiten empfindlich dadurch gestört, daß ich beständig mit Äpfeln behangenes Astwerk vor mir sah. Die Erscheinung war so zwingend, daß ich es nicht unterlassen konnte, gehend mit dem Stock vor mir her in die leere Luft zu fuchteln; sie dauerte mehrere Stunden, bis ich mich zu Bett legte und einschliefe.“¹

Aus eigener Erfahrung ist uns erinnerlich, daß wir nach einer Treibjagd auf Hasen bei Schnee, wo rund 600 Hasen zur Strecke kamen, am Abend beim Einschlafen fortwährend Hasen auf einer Schneedecke herumlaufen sahen, richtige leibhaftige Hasen, die sich bis zum Einschlafen nicht wegbringen ließen. In solchen Fällen handelt es sich um Halluzinationen, die bei einer möglicherweise noch nicht abgeklungenen vorangegangenen Einstellung aus reproduziertem Material gespeist werden. Gegenüber den Halluzinationen der Schizophrenen aber besteht der wesentliche Unterschied — das wollen wir hier vorwegnehmend erwähnen —, daß die Halluzinationen der Normalen mit vorangegangenen Geschehnissen in einem erkennbaren Zusammenhang stehen, und daß der Normale den gesamten Erfahrungszusammenhang berücksichtigt und kritisch verwertet, und in diesem Erfahrungszusammenhang die betreffenden Wahrnehmungen wertet und als Trugwahrnehmungen erkennt, was bei den endogenen Psychosen nicht der Fall ist². So „etikettiert“ der Normale solche Wahrnehmungen, die beanspruchen, für wirklich gehalten zu werden, als Trugwahrnehmungen und versucht sie, wenn sie lästig sind, zu beseitigen.

Wir wiesen bereits darauf hin, daß wohl jeder Wahrnehmungsgegenstand eines Erwachsenen seiner inhaltlichen Beschaffenheit nach nicht ausschließlich auf die äußere Reizeinwirkung zurückgeht, sondern immer mehr oder weniger reproduzierte Materialien enthält, die sogenannten

¹ Eine Selbstschilderung von F. TUCZEK zit. nach Karl JASPERS, a. a. O., S. 46.

² „Der entscheidende Faktor aber ist der Zustand der Kritik.“ (Eugen BLEULER: a. a. O., S. 113.)

Verschmelzungen der Psychologie. Der wahrgenommene Gegenstand ist ein einheitlicher. Man sieht ihm die Herkunft der einzelnen inhaltlichen Momente nicht an. (Im Bewußtsein sind immer nur die fertigen Ergebnisse.)

Wie steht es nun mit der Erkenntnis der Bedeutung der wahrgenommenen Gegenstände? Wird diese Bedeutung mit wahrgenommen, gehört sie mit zum wahrgenommenen Gegenstand, oder wird diese Bedeutung zu dem neutralen, bedeutungslosen Gegenstand noch in einem besonderen Akt, einem Denkakt, hinzugefügt?

Zunächst ist es, bevor wir diese Frage beantworten, erforderlich, daß wir uns darüber verständigen, was wir eigentlich mit Bedeutung meinen. Wenn wir uns, um uns sehr kurz zu fassen, an die Erfahrung halten, dann sprechen wir ganz allgemein gesagt von einer Bedeutung da, wo etwas Gegebenes noch weitere inhaltliche Bestimmungen hat, die nicht in der gleichen Weise unmittelbar gegeben erscheinen. So hat z. B. ein gesprochenes Wort eine Bedeutung, wobei diese gegenüber der rein akustischen Wahrnehmung als in einer weniger ursprünglichen Weise gegeben angenommen wird.

Aber schon hier stoßen wir auf einen sehr wesentlichen Sachverhalt. Unsere Definition stimmt nämlich für die Praxis kaum noch, weil es ja für den Erwachsenen eigentlich überhaupt kaum jemals noch eine Wahrnehmung ohne Bedeutung gibt. Wenn wir jetzt z. B. das Wort „Haus“ hören, so ist die Bedeutung des Wortes praktisch genau so ursprünglich gegeben, wie der rein akustisch wahrgenommene Gegenstand, den wir uns nur noch theoretisch konstruieren können, den wir aber praktisch gar nicht mehr rein und bedeutungsfrei haben können. Aber andererseits wissen wir aus unseren Erlebnissen beim Erlernen von Fremdsprachen, daß tatsächlich akustische Wahrnehmungsgegebenheiten erst mit der Zeit eine bestimmte Bedeutung für uns bekommen haben.

Die Natur verfährt zweckmäßig und nimmt keine Rücksicht auf die Möglichkeit präziser theoretischer Abgrenzungen. So gibt es für den Menschen, wenn er imstande ist wissenschaftlich zu forschen, praktisch gar nicht mehr die Möglichkeit, eine völlig bedeutungsfreie Wahrnehmung zu haben, wo der Wahrnehmungsgegenstand inhaltlich allein aus der äußeren Einwirkung resultiert. Die bedeutungsfreien Wahrnehmungsgegenstände gehören — so nehmen wir an — dem frühkindlichen Leben an, woran wir Erwachsene aber keine wissenschaftlich brauchbare Erinnerung mehr besitzen. Für den Erwachsenen hat jeder Wahrnehmungsgegenstand bereits seine Bedeutung, insofern aus dem Vorrat seiner Engramme, die er sich im Laufe des Lebens erworben hat, inhaltliche Bestandteile bei jeder Wahrnehmung mit in den Gegenstand hinein verschmelzen bzw. durch die bloße „Inbereitschaftsetzung von Vorstel-

lungen oder Anregungen von Reproduktionstendenzen¹ je nach der herrschenden Einstellung des Wahrnehmenden Bedeutungen mitgegeben sind.

In der Erfahrung des Erwachsenen kommt es aber noch tagtäglich vor, daß Gegenstände eine neue Bedeutung erhalten. Aber hierbei handelt es sich nicht um absolut bedeutungsfreie Gegenstände, sondern nur um relativ bedeutungslose Wahrnehmungsgegenstände. Wenn z. B. ein prähistorischer Gegenstand² gefunden wird, den man zunächst nicht klassifizieren kann, hat dieser Gegenstand doch auch schon bei seiner ersten Wahrnehmung bereits gewisse Bedeutungsgehalte: es fehlen nur die für den Prähistoriker wesentlichen. Wenn nun der Prähistoriker umfangreiche Überlegungen anstellt und schließlich zu einem Resultat gelangt, und er später diesen Gegenstand wiedersieht, dann nimmt dieser Prähistoriker den Gegenstand nunmehr unmittelbar als z. B. „Beil aus einer bestimmten Zeitperiode“ wahr. Aus der Analyse solcher Fälle gewinnen wir einen Einblick in die Genese einer gewissen Anzahl von Bedeutungswahrnehmungen. Die große Mehrheit der Bedeutungswahrnehmungen verläuft aber im praktischen Leben so, daß uns die Bedeutung mit dem Gegenstand sofort — durch Verschmelzungen — gegeben ist, und keine besonderen Denkakte erforderlich sind, um zum Gegenstand die Bedeutung hinzuzuerkennen³.

Wenn wir jetzt zu unserer Frage zurückkehren: Gehört die Bedeutung zum wahrgenommenen Gegenstand, so können wir diese Frage jetzt in dem Sinne beantworten: Die Wahrnehmung ist immer Bedeutungswahrnehmung (wenn man von Wahrnehmungen der Kleinstkinder absieht). Bei der Bedeutungswahrnehmung — oder auch einfach bei der Wahrnehmung — ist die Bedeutung als Bestandteil des Wahrnehmungsgegenstandes mitgegeben. Wo eine neue Bedeutung zu einem relativ bedeutungslosen Gegenstand noch hinzuerkannt wird, hat diese Erkenntnis zur Folge, daß bei späteren Gelegenheiten der Gegenstand der neuen Bedeutung ursprünglich wahrgenommen werden kann. Neue Bedeutungen brauchen aber nicht durch besondere Denkakte hinzukommen, sondern können gleich ursprünglich durch Verschmelzungen entstehen.

¹ Vgl. N. ACH: Die Willenstätigkeit und das Denken. 1905. S. 210ff. Wir selbst haben auf die große Bedeutung von unbewußten Vorgängen beim Verstehen hingewiesen, wo wir verstehen, ohne daß wir entsprechende anschauliche Vorstellungen besitzen. (C. WEINSCHENK: Das Bewußtsein und seine Leistung. 1940. S. 74 bis 92.)

² Vgl. hierzu Paul MATSSEK, a. a. O., S. 374 und 376.

³ Im normalen Bedeutungswahrnehmungsvorgang ist psychologisch keine Dualität von Akten der Bedeutungsintention und Bedeutungserfüllung gegeben. Einer Intention werden wir uns eigentlich nur dann bewußt, wenn die Sache nicht klappt oder aus irgend welchen Gründen aufgeschoben werden muß.

Wie ist nun aber die Bedeutung mit dem Gegenstand gegeben? Die Art dieses Gegebenseins verhält sich in einzelnen Fällen verschieden: So können wir z. B. den Haß eines Menschen unmittelbar in seinem Gesichtsausdruck wahrnehmen. Wenn wir einen Kleiderschrank nur sehen, dann wissen wir seine Bedeutung, ohne sie uns explizite zu veranschaulichen. Sie haftet am Wahrnehmungsgegenstand und wird nicht wesentlich verbessert, wenn wir uns durch bloßes Vorstellen¹ die Schranktüren offen und den Inhalt vor Augen führen. Wenn wir jetzt z. B. ein Rehgehörn an der Wand erblicken, hat dieses unmittelbar seine Bedeutung. Diese Bedeutung ist nach unserer jeweiligen Einstellung verschieden detailliert, und sie ist für zwei verschiedene Personen, etwa den Erleger des Rehbockes und eine andere Person, wiederum verschieden. Es ist also die Frage nach der Gegebenheit der Bedeutung nicht einheitlich zu beantworten. Es kommt auf den jeweiligen Fall an. Die Bedeutung kann anschaulich und auch unanschaulich mit dem Gegenstand gegeben sein. Ist sie unanschaulich mitgegeben, besteht aber immer die Möglichkeit, sich die Bedeutung auch gegenständlich zu veranschaulichen. In allen Fällen aber haftet die Bedeutung am Gegenstand.

Bevor wir uns von unseren normalpsychologischen Erörterungen gewisser seelischer Phänomene wieder den an endogenen Psychosen Erkrankten zuwenden, müssen wir noch kurz einen Blick auf die Wirkung der Affektivität, in Form starker Gefühle und Stimmungen, auf den Gedankenablauf der Normalen werfen². Wir haben an anderer Stelle die biologische Bedeutung der Gefühle abgehandelt³. Hier ist es nur unsere Aufgabe, darauf aufmerksam zu machen, daß die Affektivität eine kausale Bedeutung für den Gedankenablauf, und zwar sowohl für das Auftreten von Vorstellungen wie für das Unterdrücken

¹ Es ist nicht zutreffend, daß die Gegenstände des bloßen Vorstellens in einem besonderen „inneren subjektiven Vorstellungsraum“ erscheinen, wie JASPERs (vgl. Allgemeine Psychopathologie. 3. Aufl. 1923, S. 49) annahm und auch noch in der neusten Ausgabe seines Buches vertritt. Die Gegenstände des bloßen Vorstellens befinden sich ebenfalls in dem einen und demselben, nämlich dem äußeren Raum, wie es z. B. auch aus unserem Beispiel der Vorstellung des Inneren eines wahrgenommenen Schrankes deutlich hervorgeht, (Vgl. C. WEINSCHENK: Die Erkenntnis des Vorstellens als solchen. Arch. f. d. ges. Psychologie. 101 [1938], S. 435.) Eugen BLEULER hatte gegenüber JASPERs den absoluten Unterschied zwischen Wahrnehmungs- und Vorstellungsraum bestritten. „Man frage mal einen Menschen mit geschlossenen Augen, wo die Haustür sei; ich denke, er zeige in der Richtung der außerweltlichen Haustür und nicht in sein Gehirn. Und meinen kann er doch immer nur eine Haustür, die vorgestellt ist“ (Naturgeschichte der Seele. 2. Aufl. 1932. S. 105).

² Wir stießen bereits bei der Erörterung der Illusionen auf die Kausalität der Gefühle.

³ Vgl. C. WEINSCHENK: Das Bewußtsein und seine Leistung. 1940. S. 131—135.

bestimmter Gedanken und Vorstellungen haben kann. Bei einiger Aufmerksamkeit kann dies jeder Mensch bei sich selbst feststellen. Wenn wir uns in einer bestimmten Stimmungslage befinden, kann in uns die Tendenz bestehen, zur Stimmung passende Vorstellungen zuzulassen und dieser entgegenstehende zu unterdrücken. Extreme Beispiele sind überwertige Ideen, hinter denen wohl immer ein starker Affekt steht. Die Kausalität der Affektivität ist auch deutlich bei den Pollutionsträumen, wo Vorstellungen auftreten, die zu der herrschenden Gefühlslage passen und diese dann noch verstärken. Andererseits ist es auch eine häufige Erfahrung, daß Eltern Abwegigkeiten ihrer eigenen Kinder oftmals viel später erkennen als neutrale Beobachter, weil die Eltern sich ja gute Kinder wünschen. Es ist also aus der Psychologie der Normalen zu entnehmen, daß die Affektivität eine Kausalität in dem Sinne besitzt, gleichsinnige Vorstellungsinhalte zu fördern, ihr entgegenstehende zu unterdrücken.

Wenn wir uns nunmehr zu dem von uns eingangs geschilderten Fall des an einer Schizophrenie erkrankten 24jährigen Mädchens zurückwenden und uns zu vergegenwärtigen versuchen, inwieweit die bei ihr vorhandenen Veränderungen ihres Wahrnehmens ihrer Art nach — nicht ihrem Auftreten nach — vom Normalen her verständlich sind, dann ist zunächst die Tatsache, daß das 24jährige Mädchen halluziniert, in dem Sinne erklärbar, als es ja nach den normalen seelischen Einrichtungen der Menschen möglich ist zu halluzinieren. Nun aber sind die Halluzinationen unserer Schizophrenen dadurch besonders gekennzeichnet, daß sie nicht — wie vom Normalen — im Erfahrungszusammenhang kritisch betrachtet und entsprechend gewertet werden. Dieses Merkmal der inhaltlich determinierten Einschränkung der Kritik gehört wesentlich zu den Halluzinationen der Schizophrenen (so lange die Psychosen voll entwickelt sind). In unserem Fall verwertete das junge Mädchen, das, soweit ihre psychotischen Erlebnisse nicht beteiligt waren, eine normale Intelligenz und Kritik entwickelte, einen Teil der Erfahrungstatsachen nicht objektiv. Ihre psychotischen Erlebnisse, ihre Wahnstimmungen, dominierten eindeutig in dem Sinne, daß einerseits der Glaube an die Wirklichkeit der halluzinierten Gegenstände übernormal stark war und andererseits auch alle dieser Wirklichkeit entgegenstehenden Argumente entweder garnicht in Erscheinung traten, oder, wo das der Fall war, keine normale Wirkung hatten. Dabei handelte es sich bei unserer Patientin um eine ausgesprochen eingeschränkte Störung. Die bei ihr geschilderten krankhaften seelischen Phänomene waren nicht Ausdruck einer allgemeinen Funktionsstörung, sondern bestanden nur bezüglich bestimmter Gegenstandsgebiete. Die spezifischen seelischen Veränderungen waren nicht allgemeiner struktureller, sondern inhaltlicher Natur.

Es ist besonders bemerkenswert, daß unsere Patientin nicht alle möglichen Menschen halluzinatorisch sprechen hörte. Allein die Stimme des einen und desselben Engländer hörte sie. Außerhalb ihres Wahnsystems verhielt sie sich unauffällig. Sie war zeitlich und örtlich orientiert. Sie aß und trank wie eine Normale und verhielt sich auf der Station unauffällig.

Bei der großen Fülle der verschiedenen Erscheinungsformen schizophrener Erkrankungen besitzen Fälle von der Art wie der geschilderte deshalb eine besondere Bedeutung, weil bei einer noch erhaltenen Gesamtpersönlichkeit die Ausfälle, die krankhaften Veränderungen, sich ihrer Art nach noch gut erkennen und abgrenzen lassen. Eine Schizophrenie mehr nach Art einer Paraphrenie, zumal einer gebildeten Person, ist für unsere wissenschaftliches Vorhaben viel wertvoller als etwa eine Dementia paranoides. Denn in diesem Fall ist schon so viel verändert, daß die aufschlußreichen Vorgänge sich nicht mehr genügend deutlich abgrenzen lassen, während dies in jenen Fällen möglich sein kann.

Wenn wir oben anführten, daß Halluzinationen nach den normalen psychologischen Einrichtungen möglich sind, so können wir jetzt anfügen, daß auch die in unserem Fall gefundene inhaltlich umschriebene Einschränkung der Kritik, in Form des unerschütterlichen Glaubens an die Wirklichkeit der halluzinierten Gegenstände, vom normalen „psychischen Inventar“ her in Erscheinung treten kann. Dazu ist erforderlich, daß etwa über eine große Stärke eines Affektes oder einer Stimmung oder direkt durch eine — unbekannte — somatische Ursache bewirkt wird, daß eben die der Wirklichkeit der halluzinierten Gegenstände widersprechenden Gedanken und Vorstellungen nicht ihre normale Bedeutung, keine normale kritische Wirksamkeit besitzen.

Wir wiesen bereits darauf hin, daß schon bei Normalen Stimmungen und Affekte nicht unmittelbar durch seelische Anlässe, sondern immer unmittelbar über Vorgänge außerhalb des Bewußtseins verursacht werden. Man müßte Anhänger der verstehenden Psychologie sein, um über diesen Sachverhalt, über die Einheitlichkeit der Lebensvorgänge, hinwegzusehen. Wer will bestreiten, daß unsere schlechte Laune bei Hungerzuständen somatisch verursacht ist? Wer will bestreiten, daß es einseitig ein somatisch verursachtes sexuelles Unbefriedigtsein und andererseits somatisch verursachte sexuelle Lustgefühle gibt?

In der normalen Psychologie ist für uns z. B. eine schlechte Laune bei Hunger insoweit erklärbar, als wir am Schema der hypoglykämischen Zustände, die experimentell zugänglich sind, eine Kausalität zwischen den physiologischen Vorgängen und den Erlebnissen annehmen¹. Aber

¹ Vgl. hierzu H. STUTTE: Forensische Probleme der Spontanhypoglykämie. (Dtsch. med. Wschr. 1944. S. 508ff.).

für viele Stimmungender Normalen fehlen uns noch entsprechende Ursachen. Wir haben öftmals für unsere eigenen Stimmungen keine Erklärung, und wir können doch nicht gegen sie an. Wir müssen darauf warten, daß sie wieder vergehen. Sie können Motive für Handlungen werden, die wir später bereuen, ohne daß wir diese Stimmungen verjagen können. Da nun nichts in der Welt ohne Ursache geschieht, und eine solche für derartige Stimmungen im Seelischen nicht vorhanden ist, muß in diesen Fällen diese Ursache eines omatische sein.

Bei schizophrenen Erkrankungen sind nun ebenfalls für Wahnstimmungen und Halluzinationen nach dem Gesetz der Kausalität somatische Ursachen anzunehmen. Während aber die für uns unerklärbaren Stimmungen der Normalen nach einiger Zeit wieder vergehen und im großen und ganzen nicht das biologische Gefüge der Lebensvorgänge entscheidend stören, ist dies bei den schizophrenen Erkrankungen der Fall. Während schlechte Laune, wenn zufällig das richtige Mittel gefunden wird, psychologisch beeinflußbar ist, war z. B. gegen den Glauben an die Wirklichkeit der halluzinatorischen Wahrnehmungsgegenstände unserer Patientin mit allen zu Gebote stehenden psychologischen Mitteln nichts auszurichten. Dagegen sind diese krankhaften Erlebnisse durch eine somatische Therapie (Schockbehandlung) in vielen Fällen zu heilen oder zum mindesten zu bessern.

Das wesentliche Ergebnis unserer Untersuchung ist, daß die Halluzinationen der Schizophrenen mit ihrer inhaltlich bestimmten Einschränkung der Kritik als Veränderungen der normalen seelischen Geschehnisse ihrer Art nach vom normalen psychischen „Inventar“ her verständlich erscheint. Es handelt sich im Falle unserer Patientin um eine Kombination von seelischen Vorgängen, die extreme Varianten der normalen Verläufe darstellen. Die Ursachen für das Auftreten dieser Kombinationen aber bleibt unentdeckt. Auch wenn man — wofür sich in unserem Fall Hinweise finden — berücksichtigt, daß eine sehr starke Wahnstimmung vorhanden ist, dann ist damit für die Erklärung nicht viel gewonnen, weil wir wieder nach der Ursache für die Wahnstimmung fragen müssen. Bei den Psychosen liegt die entscheidende Ursache auf jeden Fall im Somatischen. Wenn hier ein seelischer Anlaß gefunden wird, so ist damit die Erklärung nicht gefunden sondern nur verschoben.

Die somatischen Ursachen der Psychosen, die auf eine somatische Therapie ansprechen, unterscheiden sich von den somatischen Ursachen der normalen seelischen Vorgänge dadurch, daß sie etwas Pathologisches im Organismus darstellen und verhängnisvolle Wirkungen zeitigen. Die normalen somatischen Ursachen aller psychischen Erscheinungen sind in die Gesamtorgane organisch eingefügt. Das aber ist bei den somatischen Ursachen der Psychosen nicht der Fall. Diese nicht in die betreffenden Lebewesen organisch eingefügten Sachverhalte be-

dienen sich nach uns unbekannten Gesetzmäßigkeiten des normalen seelischen Inventars, wodurch die für die Psychosen spezifischen Phänomene resultieren. Dafür, daß das seelische Inventar nicht selbst allgemein in seiner Struktur verändert ist, spricht unter anderem entscheidend, daß z. B. bei den Paraphrenien nur inhaltlich bestimmte und nicht allgemeine strukturelle Veränderungen vorkommen.

Entgegen den von uns entwickelten Gedankengängen vertritt Kurt SCHNEIDER (im Anschluß an JASPER und GRUHLE) die Auffassung, daß zwischen der Struktur der Wahnwahrnehmung und wahnähnlichen Reaktion eine absolute Grenze liege¹. „Man spricht von Wahnwahrnehmungen, wenn wirkliche Wahrnehmungen ohne verstandesmäßig (rational) oder gefühlsmäßig (emotional) verständlichen Anlaß eine abnorme Bedeutung, meist in der Richtung der Eigenbeziehung, bei-gelegt wird².“ Von den Wahnwahrnehmungen unterscheidet Kurt SCHNEIDER die wahnähnlichen Reaktionen, wo ein Anlaß vorhanden ist, „nämlich eine bestimmte Stimmungslage, aus der heraus die abnorme Bedeutung und Beziehung verständlich wird³.“

MATUSSEK hat bereits darauf hingewiesen, daß, wo uns einerseits schon die inneren Anlässe der normalen seelischen Erscheinungen oftmals nicht erkennbar sind, man andererseits aus der Tatsache, daß die Beobachter bei den Wahnwahrnehmungen Schizophrener keine inneren Anlässe finden können, nicht auf das Fehlen innerer Anlässe schließen dürfen⁴. Kurt SCHNEIDER selbst beschäftigt sich sehr eingehend mit dem Problem der Kausalität der Gefühle bei den für Schizophrenien spezifischen seelischen Erscheinungen⁵. Er kommt aber zu dem Ergebnis, daß die Wahnstimmung der Schizophrenen wegen ihrer Vagheit für die spätere inhaltliche Gestaltung der Wahnwahrnehmungen nicht richtunggebend sein könne. „Man kann nicht den besonderen Inhalt der Wahnwahrnehmungen aus der unbestimmten Wahnstimmung heraus verstehen: sie ist höchstens in sie eingebettet, aber nicht aus ihr ab-leitbar⁶.“

Der Begriff der unbestimmten Stimmung erscheint problematisch zu sein. Wenn man von der Voraussetzung ausgeht, daß eine Stimmung dann „bestimmt“ sei, wenn uns das Objekt der Stimmung bekannt ist, wir freuen uns z. B. über etwas, wir hassen einen bestimmten Menschen, wir fürchten uns vor einem kommenden Ereignis, dann ist es richtig, daß

¹ „... die Wahnwahrnehmungen Schizophrener. Hier liegt eine der absoluten Grenzen zwischen schizophrener Psychose und abnormer Erlebnisreaktion.“ (Kurt SCHNEIDER: Klinische Psychopathologie. 3. Aufl. 1950. S. 116.)

² Kurt SCHNEIDER, a. a. O., S. 114.

³ Kurt SCHNEIDER, a. a. O., S. 119.

⁴ Paul MATUSSEK, a. a. O., S. 378.

⁵ Kurt SCHNEIDER: Über den Wahn. 1952.

⁶ Kurt SCHNEIDER: Klinische Psychopathologie, 3. Aufl. 1950. S. 120.

die „Wahnbestimmungen“ Schizophrener häufig, aber keineswegs immer, unbestimmt sind. Das aber sind die Stimmungen Normaler oftmals auch (z. B. Launen), und sie besitzen doch erfahrungsgemäß eine Kausalität für den Vorstellungsablauf und das Handeln. Man wird also auch den „unbestimmten Stimmungen“ der Schizophrenen eine Kausalität hinsichtlich der Inhalte ihrer Wahnwahrnehmungen nicht absprechen können.

Darüber hinaus aber haben wir oben ja bereits festgestellt, daß ein seelischen Phänomen ohne inneren, seelischen Anlaß deshalb keine besondere Struktur besitzt, weil ja erfahrungsgemäß auch beim Gesunden viele seelische Phänomene direkt vom Physiologischen her verursacht werden, ohne daß ein sogenannter innerer Anlaß in Erscheinung tritt.

Das wesentliche Kriterium für die „absolute Grenze“, für die qualitative Besonderheit der Wahnwahrnehmung, ist nach Kurt SCHNEIDER wohl die Zweigliedrigkeit der Wahnwahrnehmung. „Die Wahnwahrnehmung ist zweigliedrig. Das erste Glied geht vom Wahrnehmenden zum wahrgenommenen Gegenstand, das zweite Glied vom wahrgenommenen Gegenstand zur abnormen Bedeutung¹.“ Das zweite — entscheidende — Glied reicht vom „wahrgenommenen Gegenstand (einschließlich normaler Erfassung und verständlicher Sinndeutung) bis zur abnormen Bedeutung bei der Wahnwahrnehmung².“ Der Wahneinfall ist nach Kurt SCHNEIDER eingliedrig und weist eine solche Zweigliedrigkeit nicht auf. Das zweite Glied, die Beziehungsetzung ohne Anlaß, ist für die Schizophrenie, für den Prozeß, das entscheidende Merkmal. Es markiert die „absolute Grenze“. Für die These, daß die Wahnwahrnehmung zweigliedrig sei, ist die folgende Voraussetzung von großer Bedeutung: „Da es sich nicht um eine Veränderung des Wahrgenommenen, sondern um eine solche seiner Bedeutung handelt, gehören die Wahnwahrnehmungen nicht zu den Wahrnehmungsstörungen, sondern zu denen des Denkens³.“ „Hier ist deutlich, wie harmlose Wahrnehmungen ohne ersichtlichen Anlaß im Sinne der Eigenbeziehung gedeutet werden⁴.“

Verhält es sich nun tatsächlich so, daß bei den Wahnwahrnehmungen der Schizophrenen zunächst gegebene harmlose Wahrnehmungen in einem zweiten Akt, in einem Denkakt, ohne ersichtlichen Anlaß eine falsche Bedeutung erhalten? Wie wir bereits wissen, gibt es praktisch keine bedeutungsfreien Wahrnehmungen. Die Bedeutung gehört zum Wahrnehmungsgegenstand. Eine Veränderung der Bedeutung ist deshalb immer eine Veränderung des Wahrgenommenen. Es handelt sich also bei Wahnwahrnehmungen schon aus diesem Gesichtspunkt allein um Wahrnehmungsstörungen.

¹ Kurt SCHNEIDER, a. a. O., S. 120.

² Kurt SCHNEIDER, a. a. O., S. 122.

³ Kurt SCHNEIDER, a. a. O., S. 114.

⁴ Vgl. Kurt SCHNEIDER, a. a. O., S. 116.

Dafür sprechen auch die Beispiele, die Kurt SCHNEIDER selbst anführt, wenn man sie daraufhin durchmustert, ob die abnorme Bedeutung wahrgenommen ist¹. Z. B.: „In dem Zug saß ein Mensch, von dem habe ich den Eindruck gehabt, daß der auf mich wirken wollte. Der machte mit den Augen so komisch, ich dachte direkt, daß ist ein komischer Mensch.“ Wenn ein an einer Schizophrenie erkrankter Fernlastfahrer die Motorengeräusche seines Wagens als Geräusche russischer Panzer wahrnimmt, die ihn verfolgen, so daß er in panischer Angst die Straße entlangjagt, dann liegt es wohl näher anzunehmen, daß er die Panzergeräusche tatsächlich wahrnimmt, als daß er harmlose Wahrnehmungen in Denkakten falsch deutet. Oder wenn eine Frau öfters in Zeitungen einen Mann sah, der so komisch guckte, und deshalb in Aufregung geriet, scheint ebenfalls der Wahrnehmungsgegenstand die abnorme Bedeutung aufzuweisen. Dieselbe Frau sah auch einmal in der Zeitung eine Frau mit hohen Absätzen. „Was hat das für eine Bedeutung?“ fragte sie sich. „Ich wußte nicht, was da los war. Darunter war ein kleines Bildchen. Der Mann unten lachte.“ Hier könnte man vielleicht an Fehldeutungen durch Denkakte glauben. Aber, muß man fragen, hatte diese Frau mit den hohen Absätzen nicht von vornherein eine besondere Bedeutung, die unsere Patientin erregte. Das erscheint viel naheliegender. Und selbst in den Fällen, die gewiß auch vorkommen, wo erst durch Überlegungen — oder besser im Verlaufe von Überlegungen — die abnorme Bedeutung sich einstellt, kommt es dazu, daß dann die Gegenstände eine abnorme Bedeutung erhalten, und es handelt sich dann auch um eine Veränderung der Wahrnehmung. Die Verschmelzung der die abnorme Bedeutung konstituierenden Engramme mit den gleichzeitigen Einwirkungen der äußeren Reize geschieht dann ebenfalls schon außerhalb des Bewußtseins. Im Bewußtsein ist dann immer schon der fertige Gegenstand in seiner abnormen Bedeutung vorhanden. Das wird z. B. aus einer Schilderung der oben bereits erwähnten Patientin — nach einer guten Remission — deutlich: Die Mitpatientin N. habe eine rote Bluse angehabt. Sie habe sich vor der Bluse und der ganzen Frau gefürchtet. Sie habe sich gefürchtet, weil diese Mitpatientin die rote Bluse anhatte. Die Frau durfte nicht zu ihr ins Zimmer kommen.

Psychologisch gesehen ist die mnestische Wahnwahrnehmung für unser Problem ebenfalls sehr aufschlußreich. Wenn z. B. unsere 24jährige Schizophrene von ihrem Aufenthalt in England berichtete: „Einmal stand er neben mir, und da fühlte sich sein Körper wie Feuer an. Einmal sah ich ihn stehen, sein Körper sah aus wie gläsern, als ob sein Körper ganz aus „Spannung“ bestehen würde . . . Noch zweimal hatte ich ihn besucht, da war er auch wie Strom.“ Als die Patientin dies erzählte —

¹ Vgl. Kurt SCHNEIDER, a. a. O., S. 115f.

worüber sie später nach ihrer Heilung selbst lachte — hatte sie nicht erst normale, objektive Erinnerungsvorstellungen und dann nachfolgend — nach besonderen Denkakten — mnestische Wahnwahrnehmungen. Sondern die Erinnerungsvorstellungen traten bei ihr ursprünglich mit dieser abnormen Bedeutung auf. Es erhält also nicht „eine erinnerte Wahrnehmung nachträglich eine besondere Bedeutung beigelegt“¹, sondern die Patientin hatte ursprünglich bei ihren Erinnerungen — natürlich nicht bei der ursprünglichen Wahrnehmung als Gesunde — Vorstellungen mit abnormer Bedeutung. Es handelt sich nicht um zweigliedrige, sondern um eingliedrige Vorstellungsvorgänge.

Wenn Kurt SCHNEIDER die Auffassung vertritt, daß „harmlose Wahrnehmungen“ durch Denkakte ohne Anlaß abnorm gedeutet werden, so muß die Vermutung auftauchen, daß Kurt SCHNEIDER sich hierbei im Rahmen der von Wolfgang KÖHLER so genannten Konstanzannahme bewegt. Nach der Konstanzannahme sollen verschiedene äußere Reize — oder überhaupt verschiedene Reize —, die gleichzeitig einwirken, von einander unabhängige Sinnesdaten zur Folge haben. Schon an einem genetisch vor der Wahrnehmung liegenden Punkt erfolgt aber — noch außerhalb des Bewußtseins — die Verschmelzung, in unserem Falle die Verschmelzung mit den reproduzierten Materialien². Und auch wo in den weniger häufigen Fällen tatsächlich explizierte Deutungsakte stattgefunden haben mögen, wird dadurch der Wahrnehmungsgegenstand verändert. Aber auch solche Deutungen gehen wohl immer in Fällen von Wahnwahrnehmungen schon von abnorm bedeutungsvollen Wahrnehmungsvorgängen aus.

Der Unterschied zwischen der normalen Bedeutungswahrnehmung und abnormen Bedeutungserlebnissen (Wahnwahrnehmungen) besteht nach den Ergebnissen unserer Untersuchung allein darin, daß im ersten Fall die aus dem vorhandenen Engrammvorrat konstituierte Bedeutung normal verständlich und meist auch richtig ist. Im zweiten Fall dagegen wird die (abnorme) Bedeutung ebenfalls aus dem Engrammvorrat gepeist, aber sie ist nicht objektiv zutreffend, gegen kritische Bedenken immun und aus einem dem normalen Lebensvorgang fremden somatischen Sachverhalt entstanden. Die psychologische Struktur beider Vorgänge ist also insofern die gleiche, als in beiden Fällen eine Synthese von Inhalten aus äußeren Reizeinwirkungen und dem Engrammvorrat stattfindet. Der Unterschied, daß nämlich bei der Wahnwahrnehmung die Verschmelzung aus einer unbekannten und für die normale Funktion

¹ Vgl. Kurt SCHNEIDER, a. a. O., S. 122.

² „Anstatt Lokalreize mit lokalen und gegenseitig unabhängigen Sinnesdaten zu beantworten, scheint der Organismus vielmehr auf eine gegebene Reizkonstellation mit einem Gesamtprozeß zu reagieren, der als funktionelle Einheit die Antwort des Nervensystems auf jene Gesamtsituation darstellt.“ (Vgl. Wolfgang KÖHLER: Psychologische Probleme. 1933. S. 67.)

des Organismus nicht dienlichen somatischen Ursache geschieht, trifft nicht die Struktur des betreffenden Bedeutungswahrnehmungsaktes. Eine Zweigliedrigkeit der Wahnwahrnehmung könnte nur unter der Voraussetzung angenommen werden, daß zunächst eine (normale) Wahrnehmung allein unter Verwendung der äußeren Reizeinwirkung vor sich geht. Das aber ist schon bei der normalen Wahrnehmung nicht der Fall. Wenn — bei einer gegebenen Einstellung — sachlich hinzugehörige Engramme vorhanden sind, kommt es zu Verschmelzungen. Im Falle der Wahnwahrnehmung geschehen ebenfalls Verschmelzungen, aber von uns unbekannten somatischen Sachverhalten her als Ursache und deshalb für uns normalpsychologisch nicht erklärbar¹.

Es verhält sich also nicht so, daß wir in den Wahnwahrnehmungen Phänomene besitzen, die durch ihre Struktur eine „absolute Grenze“ gegenüber den abnormalen Reaktionen konstituieren. Das spezifisch psychologisch Eigentümliche der Halluzinationen und Wahnwahrnehmungen der Schizophrenen besteht in gleicher Weise darin, daß durch pathologisch-somatische und uns noch unbekannte Ursachen aus dem in den betreffenden Menschen vorhandenen Engrammvorrat das Bewußtsein inhaltlich bestimmt oder mitbestimmt wird, wobei bei den Halluzinationen keine Verschmelzungen mit äußeren Reizeinwirkungen, bei den Wahnwahrnehmungen dagegen solche Verschmelzungen stattfinden. Hinzu kommt bei Halluzinationen und Wahnwahrnehmungen der Schizophrenen der unerschütterliche Glaube an die Wirklichkeit der Gegenstände, die nicht — wie bei den Halluzinationen der Normalen — im Erfahrungszusammenhang kritisch gewertet und dabei als Trugwahrnehmungen erkannt werden.

Die Wahnwahrnehmungen stehen ihrer psychologischen Struktur nach den Illusionen sehr nahe. Die ausgesprochenen Illusionen der Schizophrenen zeichnen sich gegenüber den Illusionen der Normalen dadurch aus, daß sie durch den Erfahrungszusammenhang — wie auch die Halluzinationen — so lange die Psychose ihre volle Stärke besitzt, nicht als Trugwahrnehmungen erkannt werden. Wie bei den Halluzinationen der Schizophrenen sind alle Argumente gegenüber dem un-

¹ Von Kurt SCHNEIDER wird darauf hingewiesen, daß es sich bei seiner Unterscheidung der zwei Glieder der Wahnwahrnehmung um eine logische Unterscheidung handele. Hierbei kann es sich nicht um die formale Logik handeln, die von besonderen Inhalten des Denkens abstrahiert und nur die Gesetze des richtigen Denkens zum Gegenstand hat. Dahingegen untersucht die transzendentale Logik (KANT) die Bedingungen der Gültigkeit der reinen Verstandes- und Vernunfterkennisse. Wahrscheinlich bezieht sich Kurt SCHNEIDER auf die „Logischen Untersuchungen“ von HUSSERL. Wenn man aber von verschiedenen Wegstrecken innerhalb eines Wahrnehmungs- und Denkvorganges spricht, dann handelt es sich immer um psychologische Tatbestände. Bei HUSSERLS Aktanalysen handelt es sich nach HUSSERL um eine deskriptive Psychologie, die in Wahrheit eine konstruktive Psychologie ist.

erschütterlichen Glauben an die Wirklichkeit machtlos. Ausgesprochene Illusionen kommen bei Schizophrenen am häufigsten als Personenverkennungen vor. Z. B. erkennt eine an einer Schizophrenie erkrankte Studentin in der Stationsschwester ihren Bruder Hans. Eine Mitpatientin ist ihr Freund R., der eine Perücke trägt, wobei zwischen den richtigen und den verkannten Personen figürliche Ähnlichkeiten bestehen. Es werden also in diesen Fällen andere Personen, andere Gegenstände, bei vorhandenen äußeren Gegenständen erkannt, wie es bei Illusionen der Normalen auch der Fall ist. Wenn man nun bedenkt, daß zwischen den Illusionen der Schizophrenen und den Wahnwahrnehmungen kontinuierliche Übergänge bestehen, insofern es Verbindungsglieder gibt, bei denen — von den Illusionen als Anfang der Reihe ausgehend — der Anteil der Verschmelzungen immer mehr zurückgeht, und man am anderen Ende die Wahnwahrnehmungen erhält, dürfte sich empfehlen, die abnormen Bedeutungserlebnisse (Wahnwahrnehmungen) sich als ihrer psychologischen Struktur nach den Illusionen sehr nahestehend zu vergegenwärtigen.

Zusammenfassung.

Als Ergebnis unserer Untersuchungen möchten wir festhalten, daß die bei der Schizophrenie vorkommenden Trugwahrnehmungen (die Illusionen, Halluzinationen und Wahnwahrnehmungen) ihrer Art nach als Veränderungen der normalen seelischen Vorgänge erkennbar sind. Es handelt sich hierbei in keinem Falle um Vorgänge einer prinzipiell andersartigen psychologischen Struktur sondern um Kombinationen von extremen Varianten normaler Vorgänge. Die Veränderungen betreffen — wie gesagt — nicht die Struktur der entsprechenden Vorgänge überhaupt, sondern sie sind in den einzelnen Fällen in verschiedener Weise inhaltlich determiniert und begrenzt. Auch in den Wahnwahrnehmungen haben wir keine Geschehnisse „ohne Anlaß“ zu erblicken. Vielmehr hat sich uns ergeben, daß auch im normalen Seelenleben seelische Phänomene ohne seelischen Anlaß auftreten können und in diesen Fällen direkt von Vorgängen außerhalb des Bewußtseins verursacht sind, und deshalb ein fehlender seelischer Anlaß keine besondere, prinzipiell andersartige Struktur kennzeichnet. Wesentlich ist, daß einerseits die somatischen Ursachen für die Trugwahrnehmung der Schizophrenen uns unbekannt sind, und andererseits die Wirkungen dieser unbekannten Ursachen — für unsere tatsächlich begrenzte Erkenntnis — „einen Bruch“ im normalen Geschehen, einen Einbruch in dieses darstellen. Daß wir aber diese Einbrüche als solche empfinden, liegt nicht wesentlich in der Natur der Vorgänge, sondern an der Begrenztheit unserer gegenwärtigen Erkenntnismöglichkeiten in bezug auf die in Frage stehenden biologischen Geschehnisse.